



Herzogenauracher Heimatblatt

27. Jahrgang

Herzogenaurach, 2. März 2000

Nummer 23

Herzogenaurach auf dem Weg zur Gegenwart

Bürger und Politik im 20. Jahrhundert

Von Irene Lederer

Teil 4: 1970 bis 1990

Hans Ort

Herzogenaurach hat viele Facetten. Besucher erleben die „Stadt mit Herz“, die „Stadt der Türme und Fachwerkbauten“ als beschauliche fränkische Kleinstadt. Das stimmungsvolle, historisch gewachsene Stadtbild blieb trotz mancher Bausünden und Abrisse weitgehend erhalten und wurde als markanter und wichtiger Standortfaktor in den Achtzigerjahren behutsam saniert. Eine andere Seite symbolisieren die schnell wachsenden Gewerbebauten am Rande der Stadt - sie zeigen Herzogenaurach als einen Ort, dem in unmittelbarer Nähe zu dem übermächtigen Ballungsraum Erlangen-Nürnberg-Fürth eine überraschend eigenständige Entwicklung hin zu einem wirtschaftskräftigen Industrie- und Gewerbebestandort mit der Funktion eines Mittelzentrums gelungen ist. Alteingesessene und Gäste, nicht wenige lockt die Schnäppchensuche bei Deutschlands größten Sportartiklern oder der Besuch des Freizeitbads Atlantis an die Aurach, erleben Herzogenaurach heute als dynamische Stadt, doch weitab großstädtischer Hektik und Anonymität. Die Jahre zwischen 1970 und 1990 nutzten die Planer im Rathaus der durch die Gebietsreform stark gewachsenen Stadt zum Ausbau der städtischen Infrastruktur. Motor dieser Entwicklung war ein

Bürgermeister, der trotz mitunter angespannter Haushaltslage viele Schul-, Sport- und Freizeiteinrichtungen auf den Weg brachte, die Herzogenaurachs Attraktivität als Wohn- und Gewerbebestandort begründeten.

Der Wunschzettel der Bürger

Auf zwei Jahrzehnte stürmischer Expansion, während der sich die Bevölke-



Spatenstich zum Bau der Mehrzweckhalle in Niederndorf 1982

rungszahl Herzogenaurachs durch den Zuzug von außen geradezu explosiv entwickelt hatte, folgte eine Zeit der Konsolidierung. Die Einwohnerzahl hatte sich bis 1965 auf mehr als 125 Prozent des Vorkriegsstandes erhöht und eine erhebliche Ausweitung der Siedlungsflächen zur Schaffung des dringend benötigten Wohnraums notwendig gemacht.¹ Zu Beginn der Siebzigerjahre war die Grenze des Wachstums erreicht; fehlende Baugebiete ließen Bauwillige in die Umlandgemeinden abwandern. Der Bevölkerungsdruck ebte ab, und die rein statistisch gegebene Steigerung der Einwohnerzahlen war Scheingewinn, der durch die Gebietsreform zu Stande kam. Die Einwohnerzahl der Kernstadt stagnierte, und diese Atempause nutzte man im Rathaus zu einer überfälligen Bestandsaufnahme. Ein im Auftrag der Stadt angefertigtes Gutachten zur Stadtentwicklung machte die Defizite und Versorgungsengpässe bei den vorhandenen Einrichtungen deutlich, und kam zu dem Fazit: Der Ausbau der Infrastruktur hatte mit dem starken Wachstum der Bevölkerung nicht Schritt halten können.

Die Qualität des städtischen Lebensraums und die zukünftige Attraktivität der Stadt als Wohn- und Gewerbebestandort

hing entscheidend vom Ausbau der öffentlichen und privaten Einrichtungen und Dienstleistungen ab. Nach den Anforderungskriterien eines möglichen Mittelzentrums zeigten sich erhebliche Ausstattungsmängel². Auch eine Bürgerbefragung³ hatte ergeben, dass auf dem Wunschzettel der Bürger der Ausbau des Schulangebots, der Kindergärten und der Spielplätze ganz oben stand. Die vorhandenen Sportplätze, die Kleinschwimmhalle aus den Fünfzigerjahren und das 1937 fertig gestellte Freibad konnten den gewachsenen Ansprüchen nicht mehr genügen; das Fehlen einer Stadthalle für kulturelle Veranstaltungen und eines Krankenhauses wurde von den Befragten ebenso kritisiert wie die Mängel bei den Versorgungseinrichtungen, fehlende Lebensmitteläden in den Neubaugebieten und die geringe Zahl von Fachärzten.

Generationenwechsel im Rathaus

Hans Ort, der neue Mann im Herzogenaauracher Rathaus, stand bei Amtsantritt vor einer Reihe grundsätzlicher Entscheidungen. Der gerade 39-jährige Diplom-Volkswirt aus einer Herzogenaauracher Arbeiterfamilie, ein Neuling auf der politischen Bühne der AURACHSTADT, hatte sich bei der Bürgermeisterwahl des Jahres 1970 mit erstaunlich deutlichem Vorsprung vor dem langjährigen Amtsinhaber Hans Maier durchsetzen können. Nach zwei Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit⁴, während der er sich mit einer SPD-Mehrheit⁵ im Stadtrat arrangieren musste, wurde Hans Ort durch die Kommunalwahlen am 11. Juni 1972 mit einem beeindruckenden Votum von knapp 74 Prozent im Amt eines Berufsbürgermeisters bestätigt.

Der Sozialdemokrat Karl Prokop, seit 1952 im Stadtrat vertreten und langjähriger Fraktionsvorsitzender seiner Partei, erinnerte sich in der Rückschau nur sehr ungern an seine damalige Niederlage: „Aus Gründen der Parteidisziplin, weil eben kein anderer wollte“⁶, sei er 1972 gegen Hans Ort angetreten, und er musste sich mit dem schlechtesten Ergebnis eines SPD-Kandidaten in der Nachkriegszeit zufrieden geben. Die Wahl bedeutete einen einschneidenden Wechsel; mit dreizehn Sitzen erreichte die Union erstmals seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs die absolute Mehrheit im Stadtrat; der ÜWB konnte seine beiden Sitze behaupten. Die Mitwirkung des Überparteilichen Wählerblocks an diesem kommunalpolitischen Machtwechsel fand ihren Niederschlag in der Wahl des Rektors Michael März zum

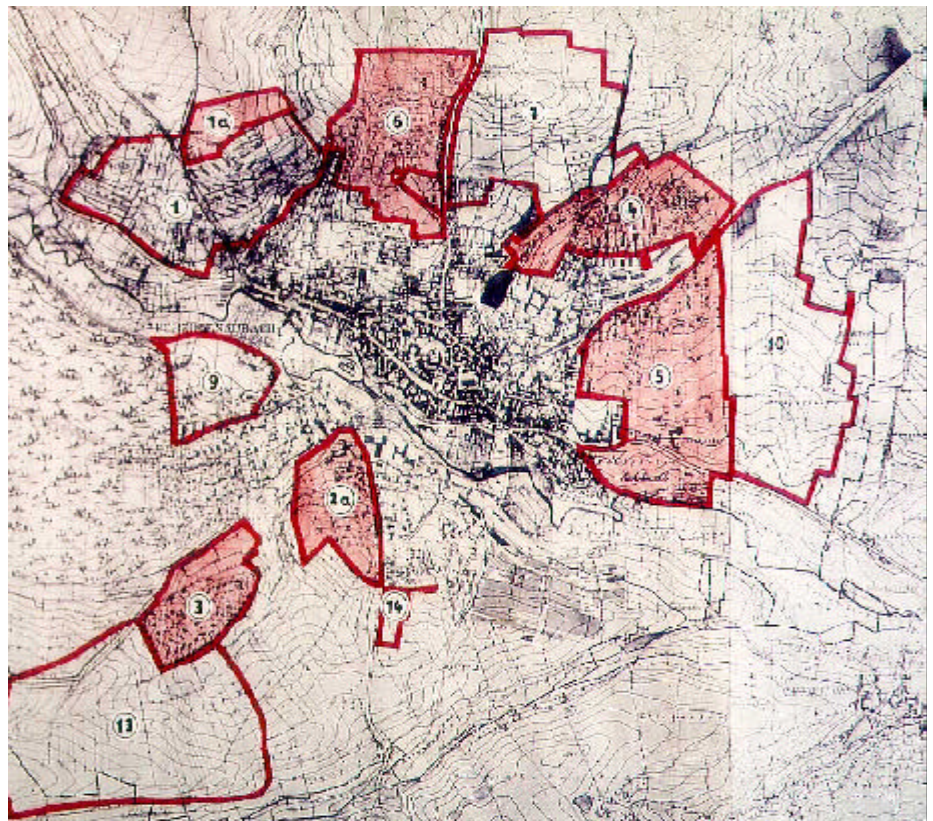
Zweiten Bürgermeister.⁷ Die Sozialdemokraten spielten im Rathaus nach einem Vierteljahrhundert an der Macht nur noch die zweite Geige. Die beiden großen Volksparteien hatten sich vor der Wahl eine entscheidende Verjüngung des Stadtrats zum Ziel gesetzt und Listenneulingen eine Chance gegeben. Die Generation der Stadträte der ersten Stunde, die sich nach Kriegsende für die Wiederherstellung der Demokratie auf kommunaler Ebene engagiert hatte, machte nach und nach Platz für eine jüngere Generation von Volksvertretern.

Reformen über Reformen

Kreisreform und Gemeindegebietsreform hießen die Schlagworte, die in den Siebzigerjahren einen historischen Einschnitt und eine wichtige Weichenstellung für die weitere Entwicklung der Stadt bedeuteten. Die kommunale Neugliederung, die 1971 noch als „Schreckgespenst“ durch die Gazetten spukte, wurde ein Jahr später Wirklichkeit, und machte für

der Auflösung des Altlandkreises Höchststadt und der Zuordnung zu Mittelfranken rückte die Stadt aus ihrer geografischen Randlage an der Südgrenze Oberfrankens ins Herz des neu gebildeten Landkreises Erlangen-Höchststadt. Zuletzt 1968 und 1970 hatte sich der Stadtrat für einen Anschluss Herzogenaaurachs an die Region Nürnberg ausgesprochen⁸, doch Bemühungen in diese Richtung begannen bereits viel früher. Schon im Jahr 1925 war die Bevölkerung mit einer einstimmig gefassten Resolution für den Anschluss an Erlangen gescheitert, weil diese laut einhelligem Verdacht „durch bestimmte einflussreiche Persönlichkeiten dortmals hintertrieben wurde“⁹. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Frage der Neuaufteilung der Regierungsbezirke erneut auf der Tagesordnung stand, hatte die bayerische Staatsregierung einen Antrag der Stadt auf die Umgliederung in den Landkreis Erlangen abgeschmettert¹⁰.

Kontrovers und mitunter lautstark verliefen in den umliegenden Gemeinden die



Die neuen Baugebiete 1974

Herzogenaaurach den Weg frei zum Ausbau der zentralen Stellung und zum Status eines Mittelzentrums. Die Kreisreform schrieb fest, was die Herzogenaauracher Jahrzehnte hindurch immer wieder lebhaft diskutiert hatten: Den Anschluss an den Regierungsbezirk Mittelfranken. Mit

Diskussionen um das Für und Wider eines Anschlusses an Herzogenaaurach. Doch die Bewohner der neuen Ortsteile entschlossen sich schließlich überwiegend freiwillig für die Angliederung an die Stadt, wo die meisten ihre Arbeitsstelle hatten. Bereits 1972 setzten Zweifelsheim

und Höfen die Eingemeindung nach Herzogenaurach mit einem Widerspruch gegen die Angliederung zu der neuen Verwaltungsgemeinschaft Aurachtal durch. Mit großer Mehrheit sprachen sich Burgstall, Hauptendorf und Steinbach sowie Hammerbach und Welkenbach für den Anschluss aus. Im Jahr 1974 folgten Haundorf und Beutelsdorf als neue Ortsteile, 1978 kamen als letztes Dondörflein und die Eckenmühle aus der Verwaltungsgemeinschaft Aurachtal hinzu. Nur die Niederndorfer verteidigten lange Zeit standhaft und mit großer Energie ihre kommunale Selbstständigkeit, und beugten sich erst einer Entscheidung des Landtags, der wegen der starken Siedlungsverflechtung beider Orte eine Eingemeindung für unumgänglich hielt¹¹.

Die hinzugekommenen Ortsteile mit nahezu viertausend Einwohnern eröffneten der Stadt Herzogenaurach, die praktisch die Grenzen ihrer räumlichen Expansionsmöglichkeit erreicht hatte, neue Perspektiven. Bei Abschluss der Neuorganisation hatte sich das Stadtgebiet mit fast 4774 Hektar nahezu vervierfacht. Ein erster Flächennutzungsplan¹² regelte die großzügige Ausweisung neuer Baugebiete mit überwiegender Familienhaus-Bebauung, und ließ die Bevölkerungszahlen langsam wieder anwachsen. Bereits 1976 lagen rechtskräftige Bebauungspläne für die Baugebiete am Burgstaller Weg, am Schleifmühlweg, An der Bieg, am Welkenbacher Kirchweg und am Lohhofer Weg vor, mit dem bevölkerungspolitischen Effekt eines zunehmenden Bevölkerungsdruks auf die Stadt. Die forcierte Ausweisung neuer Wohngebiete mit erschwinglichen Grundstückspreisen machte Herzogenaurach zum attraktiven Wohnstandort für Pendler, die ihren Arbeitsplatz überwiegend in Erlangen hatten, das mit einer restriktiven Baulandpolitik Bauwillige in die Umlandgemeinden abwandern ließ. Diese Tendenz lag im Rahmen eines allgemeinen Suburbanisierungsprozesses, der für die Großstädte des Ballungsgebiets Nürnberg-Fürth-Erlangen einen erheblichen Wanderungsverlust bedeutete.

Standortfaktoren

Die Bürgerbefragung aus dem Jahr 1972 hatte deutlich gezeigt, dass für die Wohnattraktivität dringend etwas getan werden müsse, neben einer Verbesserung der innerstädtischen Verkehrssituation stand ein Ausbau der Freizeiteinrichtungen als ein wichtiger Standortfaktor ganz

oben auf der Wunschliste. Durch die Erschließung von Naherholungsgebieten und mit dem Bau neuer Freizeiteinrichtungen trug man dem Wunsch der Bürger Rechnung. Als erstes Projekt wurde die Umgestaltung des Wiwaweihers in eine Parkanlage in Angriff genommen, Zierenten und Goldfische wurden eingesetzt, ja kurze Zeit brachten prächtige Flamingos etwas exotisches Flair in die fränkische Kleinstadt. Zur Verbesserung der

den Interessen der Geschäftsleute, die bei fehlender Verkehrsanbindung Umsatzeinbußen befürchteten, und den Befürwortern eines ausgedehnten Fußgängerbereichs zwischen den beiden Stadttürmen war schwierig. Man versuchte zunächst, das Problem mit verkehrsberuhigenden Maßnahmen zu entschärfen. Bereits 1967 beantragte die Stadtverwaltung bei der Straßenbaubehörde den Bau einer Umgehungsstraße im Norden der Stadt, doch



Der Marktplatz vor der Umgestaltung, 1977

Volksgesundheit trug ein Trimpfad im Dohnwald mit zwanzig „Kreuzwehstationen“, wie der damalige Pressechronist launig notierte, bei. Bemerkenswert unspornlich zeigte sich der Stadtrat bei einer Erstbegehung des „Vita-Parcours“, nur wenige zaghafte Versuche an den Sportgeräten waren zu vermelden. Löbliche Ausnahme bildete der sportlich trainierte Erste Bürgermeister, für den der jährliche Erwerb des Deutschen Sportabzeichens praktisch eine Routineübung darstellte.¹³ Weite Wanderwege im Dohnwald und im Birkenbühl sowie ein Wildgehege eröffneten den Herzogenaurachern die Waldgebiete als Erholungsbereiche direkt vor ihrer Haustür. Der Erfolg zeigte sich bald, „Rührigkeit in Sachen Naherholung“ bescheinigten auch die Vertreter des Vereins Naherholung um Erlangen den Herzogenauracher Planern.¹⁴

Seit Jahren litten Anwohner und Fußgänger unter dem zunehmenden Durchgangsverkehr auf der Ortsdurchfahrt der Staatsstraße 2244, der sich durch die engen Straßen der historischen Innenstadt Herzogenaurachs quälte. Über die Notwendigkeit von Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung war man sich weitgehend einig, doch der Ausgleich zwischen

fehlende Mittel ließen zunächst lediglich die Realisierung einer Entlastungsstraße im Süden der Stadt zu.

Ansätze zum Umwelt- und Landschaftsschutz begannen zögernd in die Stadtplanung einzufließen. „Die Dominanz des Verkehrs in der Stadtplanung wird nicht mehr anerkannt, Freizeitwerte sind zumindest gleichbedeutend geworden“¹⁵, begründeten die Planer 1972 ihre dringende Empfehlung zur Abänderung der Trassenführung der südlichen Entlastungsstraße durch das Aurachtal. Die Verlegung der Straße weiter nach Süden und die damals heftig umstrittene neue Standortwahl für das Feuerwehrgerätehaus retteten weite Bereiche der Talae in Herzogenaurachs "Grüne Lunge" für Grünanlagen und Freizeiteinrichtungen. Auch nach der Fertigstellung der südlichen Entlastungsstraße, die nach dem verdienten Altbürgermeister Hans-Maier-Straße genannt wurde, blieb die Verwirklichung der Nordumgehung ein Wunschziel. Mit der Fertigstellung der so genannten Panzerstraße, des ersten Bauabschnitts der Umgehungsstraße, gelang 1982 zunächst die Entlastung der Innenstadt von den amerikanischen Militärkolonnen von und zum Garnisonsstandort Herzo Base;

der zweite Teilabschnitt wurde 1989 dem Verkehr übergeben¹⁶.

Weltwirtschaft und städtischer Haushalt

Fehlende Kindergarten- und Hortplätze, überfüllte Klassen in veralteten Schulgebäuden, die Beseitigung der Defizite im Bereich der städtischen Infrastruktur war dringend notwendig – und



Bamberger Straße 1978 - Kanalbauarbeiten belasten die städtischen Kassen

teuer. Die Neu- und Umbauten von Schulen und Spielplätzen, der Bau der Ortsumgehung, die Sanierung des Straßennetzes und der maroden Kanäle, die Renovierung von städtischen Gebäuden sowie der Erwerb und Ausbau des Vereinshauses zum Veranstaltungsort führten zu immer neuen Rekordhaushalten¹⁷. Doch die Hochs und Tiefs bei den Gewinnen der ansässigen Weltfirmen mit ihrer stark den zyklischen Schwankungen unterworfenen Struktur, brachten mehrfach überraschende Einbrüche bei den Gewerbesteuererträgen und hatten eine, im Vergleich mit Städten ähnlicher Größenordnung, überdurchschnittliche Verschuldung zur Folge.¹⁸

Die exportorientierten Sportartikel-

firmen Adidas und Puma litten unter den Schwankungen des Wechselkurses zum Dollar ebenso wie unter der zunehmenden amerikanischen Konkurrenz. Die Verlegung von Teilen der Schuhproduktion in Billiglohnländer bedeutete einen erheblichen Verlust von Arbeitsplätzen am Stammsitz der beiden Firmen. Mit Kurzarbeit reagierte der Wälzlagerproduzent INA als klassischer Zulieferbetrieb der Automobilindustrie auf

überraschende Auftragsstornierungen. Mitte der Siebzigerjahre erklärten die städtischen Haushalts-gremien auf Grund ausbleibender Gewerbesteuererträge „Abschied von den fetten Jahren“¹⁹. Nach einer kurzen Phase der Erholung der städtischen Finanzen folgte zu Beginn der Achtzigerjahre ein zweiter Einbruch, und in Anbetracht der angespannten Finanzlage der Stadt sah man sich endgültig „zu keinen allzu großen Sprüngen mehr in der Lage“²⁰, und legte etliche der größeren Projekte auf Eis. Schon zur Mitte des Jahrzehnts besserte sich die Situation; mit einer

Steuerkraft, die sich über dem Landesdurchschnitt einpendelte, erschienen viele der zurückgestellten Projekte wieder finanzierbar, und das umstrittenste von allen hieß „kombiniertes Freizeitzentrum mit Hallenbad und Freischwimmbecken“.

Das ehrgeizige Großprojekt drängte zunehmend alle anderen Themen in den Hintergrund. Als Ersatz für das sanierungsbedürftige Freibad aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg sollte eine neue Freizeiteinrichtung, ja ein Freizeitparadies entstehen, die Planungen für die „Super-Kombi-Anlage“ beherrschten die Schlagzeilen. Ein Gutachten zeichnete bereits 1976 ein verlockendes Zukunftsbild für die Stadt: „Kombiniertes vollintegriertes Hallen- und Freibad mit engbenachbarten

Innen- und Außenflächen samt Eissportanlage und vielen anderen Sport- und Spieleinrichtungen für Jung und Alt“, beschrieb der Planer seine Idealvorstellungen, die sich dann doch als eine Nummer zu groß erwiesen. Im Februar 1977 stimmte der Stadtrat in einer Grundsatzentscheidung für den westlichen Aurachgrund als Standort eines abgespeckten Freizeitentrums. Auf ein anfangs geplantes Eissportzentrum als Ergänzung wurde verzichtet. Die Ölkrise mit ihren Sonntagsfahrverboten und den Appellen zum Energiesparen hatte den Planern bei diesem Projekt einen Strich durch die Rechnung gemacht. Auch die überwältigende Zahl der Herzogenauracher hatte sich bei einer Bürgerbefragung²¹ gegen den Bau einer Eissporthalle ausgesprochen.

Nach Jahren der Diskussion und der Planung konnte im Jahr 1984 das damals auf Gesamtkosten in Höhe von 18 Millionen DM geschätzte Projekt angegangen werden.²² Hans Ort erzielte als unermüdlicher Verfechter der Idee eines freizeitorientierten Hallenbades in einer dreistündigen Mammutdebatte des Stadtrates den Durchbruch: Im Dezember war der Bau von Mittelfrankens zweitem Freizeitbad beschlossene Sache. „Man wolle keine Attraktion für die ganze Region bauen, sondern Bürger, die jetzt nicht mehr ins Bad gehen, wieder hineinbringen“²³ begründete die CSU ihre Initiative. Gegen die Stimmen der SPD-Fraktion wurde der Beschluss für den Neubau eines kombinierten Hallen- und Freibades mit freizeitspezifischen Einrichtungen für Kinder und Erwachsene an der Würzburger Stra-



Werbeaktion für das neue Freizeitbad ATLANTIS 1989

ße gefasst. Nach dreijähriger Bauzeit öffnete das „Freizeithallenbad der neuen Dimension“ am 21. Juli 1989 seine Pforten.

Atlantis nannte man den „Bädertempel“, nicht Jump-in, wie von den Marketingfachleuten eindeutig favorisiert, auch nicht Aurach Beach, Tropicana oder Herzog-Mare, so einige der weiteren Bürgervorschläge anlässlich eines Wettbewerbs zur Namensfindung. Mit Atlantis, dem modernsten Bädertzentrum der Region, „machte Herzogenaurach einen gewaltigen Sprung nach vorne - als Standort für Freizeiteinrichtungen wohl den größten in diesem Jahrhundert“²⁴. Eine erste Bestandsaufnahme der Besucherzahlen übertraf die kühnsten Prognosen: Durchschnittlich 1750 Badewillige pro Tag strömten in den ersten Monaten zum sagenhaften Badespass in das Freizeitbad Atlantis, annähernd drei Viertel der Besucher kamen von auswärts. Die deutliche Überschreitung der ursprünglichen Kostenschätzungen und die damit verbundene Verschuldung der Stadt lieferten der Opposition im Rathaus über Jahre hinweg willkommene Munition.

Im Amt bestätigt

Zwei Jahrzehnte hindurch bestätigten die Herzogenauracherinnen und Herzogenauracher Hans Ort im Amt des Stadtoberhauptes, und er nutzte diese Zeit, um über den notwendigen Ausbau der Infrastruktur hinaus Ideen und Projekte auf den Weg zu bringen, die ihm für die Fortentwicklung seiner Heimatstadt sinnvoll erschienen. Für niemanden in der Stadt überraschend, bestätigten die Kommunalwahlen am 5. März 1978 Hans Ort im Amt. Etliche mögen bei dem vorhersehbaren Ausgang der Wahl auf den Gang zur Urne verzichtet haben, vielleicht lag es auch am schlechten Wetter, dass nicht wenige Herzogenauracher die Wahl an diesem Sonntag nicht als die erste Bürgerpflicht ansahen. Man war allenfalls gespannt, ob der Amtsinhaber seinen hohen Stimmenanteil von 1972 würde wiederholen können. Hans Ort konnte sich in allen achtzehn Stimmbezirken, auch in Niederndorf, gegen seinen Herausforderer, den 47-jährigen Industriekaufmann Horst Reinecke, seit 1974 Sprecher der sozialdemokratischen Stadtratsfraktion, durchsetzen. 66,56 Prozent lautete das korrigierte Endergebnis²⁵, und Hans Ort zeigt sich „sehr zufrieden“.

Zufrieden konnte er auch mit dem Abschneiden seiner Partei sein, mit 51,32

Prozent und dreizehn Sitzen im Rat verteidigte die CSU ihre absolute Mehrheit, die Sozialdemokraten konnten mit acht, der ÜWB mit drei Vertretern in den Stadtrat einziehen.²⁶ In der konstituierenden Sitzung folgte die Stadtratsmehrheit dem

der die stärkste Fraktion, die absolute Mehrheit ging verloren.“²⁸ Die Christsozialen machten sich auf die Suche nach Mehrheiten und fanden Unterstützung beim Überparteilichen Wählerblock, dem im Gegenzug der Posten eines stellvertre-



Der Herzogenauracher Stadtrat 1978

Vorschlag Hans Orts, wegen der zunehmenden Verpflichtungen der stark gewachsenen Stadt erstmals seit 1925 wieder zwei weitere Bürgermeister zu bestimmen. Neben dem wiedergewählten „Vize“ Johann Höfner, sollte Michael Lober, bis zur Eingemeindung Bürgermeister von Niederndorf, als Dritter Bürgermeister der Stadt Herzogenaurach die Integration der neuen Ortsteile vorantreiben. Bereits am 20. Dezember 1978 übernahm Hans Lang die Nachfolge des zurückgetretenen Dritten Bürgermeisters.

Erfolgreicher versuchte sich sechs Jahre später Dieter Breyer gegen den Amtsinhaber mit Heimvorteil. „Nicht nur Sparingspartner Orts“ wollte er sein, der 40-jährige Diplomvolkswirt, den es beruflich nach Ansbach verschlagen hatte, doch Hans Ort, nunmehr seit vierzehn Jahren im Amt, hatte am 18. März 1984 erneut die Nase vorn, wenn auch etwas weniger weit: 57,66 Prozent der Wahlberechtigten stimmten für ihn, Breyer erreichte mit 42,34 Prozent den höchsten Stimmenanteil, den ein sozialdemokratischer Bürgermeisterkandidat seit den Tagen Hans Maiers erzielen konnte. Durch den Gewinn von zwei Sitzen verstärkte sich die SPD-Fraktion im Stadtrat auf zehn Mandate.²⁷ Der CSU-Ortsverband kommentierte das Wahlergebnis im Rückblick kritisch: „Die Kommunalwahl 1984 brachte der CSU nicht das erhoffte Ergebnis, trotz eines beachtlichen Leistungskatalogs. Zwar wurde die CSU mit 11 Sitzen wie-

tenden Bürgermeisters eingeräumt wurde. Das Ehrenamt ging an den Geschäftsmann Rudi Welker, einen Mitbegründer des ÜWB, der seit 1966 im Stadtrat vertreten war; Dritter im Bunde wurde erneut Hans Lang.

Unsere Stadt soll schöner werden

„Kommunale Politik nicht nur für den Bürger, sondern mit dem Bürger“, lautete das neue Leitmotiv, und kein Thema wurde von Herzogenaurachs Kommunalpolitikern und Bürgern so intensiv diskutiert wie die Pläne und Expertenmeinungen zur Gestaltung der Innenstadt. Die in einem Gutachten zur Stadterneuerungs- und Entwicklungsplanung vorgeschlagenen Maßnahmen wurden seit 1978 mit Bundes- und Landesmitteln des Städtebauförderungsprogramms angegangen. In einem festgelegten Sanierungsgebiet von 1,35 Hektar Größe, das den historischen Innenstadtbereich umfasst, begann die Stadt mit der Sanierung von historischen Gebäuden, auch wurden Zuschüsse an Privatpersonen zur Instandsetzung von historischen Fassaden bereitgestellt. Mit der Festlegung des denkmalgeschützten Ensemblebereichs²⁹ sollte verstärkt auf die Einhaltung regionaler Eigenarten bei Umbauten sowie Baumaßnahmen und Fassadenrenovierungen Einfluss genommen werden. Eine Aufwertung des Wohnumfelds und die Strukturverbesserung waren das Ziel der Altstadterneuerung.

Einen wichtigen Schritt zur geplanten Verkehrsberuhigung des gesamten Innenstadtbereichs bildete die Umgestaltung des Marktplatzes und des Kirchenplatzes, die bis 1989 weitgehend von fließendem wie

fragen fand der Entwurf vor den Augen der Sozis keine Gnade. Man forderte Nachbesserungen, glättete die letzten Ecken und Kanten des mehrheitsfähigen Entwurfs, und degradierte die wilde Be-

nen Lebensraum fanden. Doch sollte nicht nur die Natur zum Menschen kommen, sondern auch der Mensch wieder mehr zur Natur - möglichst mit dem Rad auf den neu ausgebauten Radwegen; Anregung bot eine erstmals 1989 aufgelegte Radwanderkarte. Die Grüneuphorie stieß nur dann an ihre Grenzen, wenn die Stadtratsopposition forderte, die neuen Tempo-30-Zonen in „begrünte Hindernisstrecken“ zu verwandeln. Wurde das Rad zunächst als Freizeitmobil entdeckt und gefördert, blieb es noch lange Stiefkind der Gesamtverkehrsplanung. Der Ausbau und die Vernetzung der Radwege kamen nur zögernd voran.

Wichtigstes und finanziell anspruchsvollstes Projekt im Bereich der Umwelt wurde der dringend notwendige Neubau einer leistungsfähigen Kläranlage. Die alte, 1966 in Betrieb genommene Kläranlage war in Anbetracht der stark gewachsenen Bevölkerungszahlen und der zunehmenden Gewerbeausdehnung an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Geschätzte 29 Millionen Mark für einen auf 45.000 Ein-

wohner ausgerichteten Neubau bedeuteten für die Stadt einen Kraftakt, der 1986 in Angriff genommen wurde. Nach dreijähriger Bauzeit konnte der erste Teilabschnitt in Betrieb gehen. Der Abschluss des zweiten Bauabschnitts mit einer biologischen Stufe brachte die inzwischen auf über 20.000 Einwohner³² gewachsene Stadt im Bereich des Gewässerschutzes auf den technisch neuesten Stand.³³ Dem Umweltschutz galt eine von Hans Orts letzten Amtshandlungen: Am 15. März 1990 wurde beim Heizkraftwerk an der Flughafenstraße Richtfest gefeiert, in Zukunft würde umweltschonende Fernwärme die rauchenden Schornsteine der Herzo Base ersetzen.³⁴

Kultur mit internationalem Flair

Die Stadt zeigte sich weltoffen in diesen Jahren und suchte Kontakt zu Städten in Europa und Afrika. Die längste Tradition verbindet Herzogenaurach mit der österreichischen Stadt Wolfsberg. Die Verbindung mit Wolfsberg in Kärnten knüpfte an die historische Beziehung der ehemaligen fürstbischöflich bambergischen Besitzungen an und mündete 1968 in eine erste offizielle Städtepartnerschaft. Aus einer 1972 geschlossenen entwick-



Enthüllung des St. Georgsbrunnens 1988

„ruhendem Verkehr“, sprich geparkten Blechkarossen, befreit wurden. Neu ins Leben gerufene Wochen- und Weihnachtsmärkte brachten zusammen mit regelmäßigen Veranstaltungen mehr Leben in die Innenstadt. Fußgänger haben auf dem niveaugleich mit historischen „Katzenköpfen“ gepflasterten Platz seither gleiche Rechte wie die Autofahrer. Die Planer sahen die Neuausstattung von Herzogenaurachs „Guter Stube“ mit Kandelaberlaternen, verzierten Pollern, zwei Bäumen, steinernen Pflanztrögen und einem neuen Brunnen vor, wenn auch die Denkmalpfleger vor einer Übermöblierung des kleinen Platzes warnten.

Zum Treffpunkt von Bürgerinnen und Bürgern sollte ein neuer Marktbrunnen werden. Etwas Gegenständliches mit Bezug zur Stadtgeschichte stellte man sich im Rathaus für die Brunnenfigur vor, und über Kunst oder Geschmack ließe sich sicher trefflich und ausdauernd streiten, doch im beschleunigten Verfahren rang sich der Stadtrat zu der Entscheidung für die statuarische Darstellung des heiligen Drachentöters Georg durch. An „Gerchla“, der neuen Brunnenfigur, scheiden sich seither die Geister von Bürgern und Räten. Trotz der Aufhebung des Fraktionszwangs in ästhetischen Geschmacks-

stie in der überarbeiteten Version des Brunnens zur „ertrinkenden Eidechse“³⁰.

Grün und Grüner

Mehr Natur in die Stadt, forderten Bürger und Planer, und Grün wurde in den zwei Jahrzehnten immer mehr zur Lieblingsfarbe der Stadtplanung. Ein erster Umweltschutzbericht der Stadt³¹ listete penibel die Zahl der im Stadtgebiet gepflanzten Bäume, Sträucher und Hecken auf. Blumenwiesen, Rückbesinnung auf die heimische Flora und die Reduzierung von Streusalz demonstrierten beginnendes Umweltbewusstsein. Doch die Diskussionen um die Umgestaltung von öffentlichen Räumen mündeten nicht selten in die klassische Streitfrage: Baum oder Kübel? Neu geschaffene Grünanlagen, ein Grünzug entlang der Aurach, die Begrünung der Innenstadt, Innenhöfe als grüne Inseln und mit Efeu und wildem Wein begrünte Fassaden, ja ein 1986 vorgestellter Gesamtgrünplan der Stadtgärtnerei sollte nicht nur die Stadt verschönern, sondern die ökologischen Verhältnisse verbessern helfen. Im Rahmen der Flurbereinigung hieß das Zauberwort Grüngruppe, als Zufluchtsort für Hase und Igel, die in der bereinigten Flur kaum noch ei-

lungsfördernden Patenschaft mit Kaya im westafrikanischen Burkina Faso wurde zehn Jahre später eine Partnerschaft, die durch die Gründung eines Partnerschaftsvereins und durch regelmäßige Jugendbegegnungen Kultur und Probleme des afrikanischen Kontinents vermittelt. Auf Anregung der in Herzogenaurach lebenden Bürger, die als Arbeitskräfte zur hiesigen Industrie kamen, begannen Kontakte ins kroatische Nova Gradiska, die vor allem auf Vereinsebene zu langjährigen Kontakten führten. Ein Schüleraustausch des Herzogenauracher Gymnasiums führte ins französische Ste-Luce-sur-Loire, das 1988 die Quadriga der Herzogenauracher Partnerstädte komplettierte.

Internationale Farbtupfer bereicherten das kulturelle und gesellschaftliche Leben der Stadt. Seit dem Zweiten Weltkrieg waren auf dem ehemaligen Fliegerhorst nördlich der Stadt häufig wechselnde amerikanischen Truppenteile stationiert, die sich lange abschotteten. Die Mitglieder des neu gegründeten Deutsch-

Amerikanischen Freundschaftsclubs³⁵ waren in ihrem Bemühen, Kontakte zu den über 2000 amerikanischen Soldaten der nahen Herzo Base zu knüpfen und das sprachbedingte Getto zu öffnen, sehr schnell erfolgreich. Bei gemeinsamen Unternehmungen gelang es nicht nur, den Gästen fränkische Lebensart näher zu bringen, im Gegenzug erweiterten Bingo-Abende und Thanksgiving-Dinners das Leben der Stadt um typische Errungenschaften aus der Neuen Welt.

Nicht nur den Bereich der internationalen Partnerschaften erfüllten die zahlreichen Herzogenauracher Vereine mit Leben. Das kulturelle Leben der Stadt wurde lange fast ausschließlich durch die In-

itiative der Vereine abgedeckt, und Bürger und Rathausopposition forderten von den Stadtoberen zunehmend mehr Engagement im Kulturbereich. Mit dem Kauf und dem Ausbau des ehemaligen Vereins-

ter Beteiligung der Vereine und Verbände die 975-Jahr-Feier der Stadt. Das Fest war willkommener Anlass für die Herausgabe eines neuen Heimatbuchs, das sich eingehend mit Geschichte, Kultur und Tradition der Aurach-

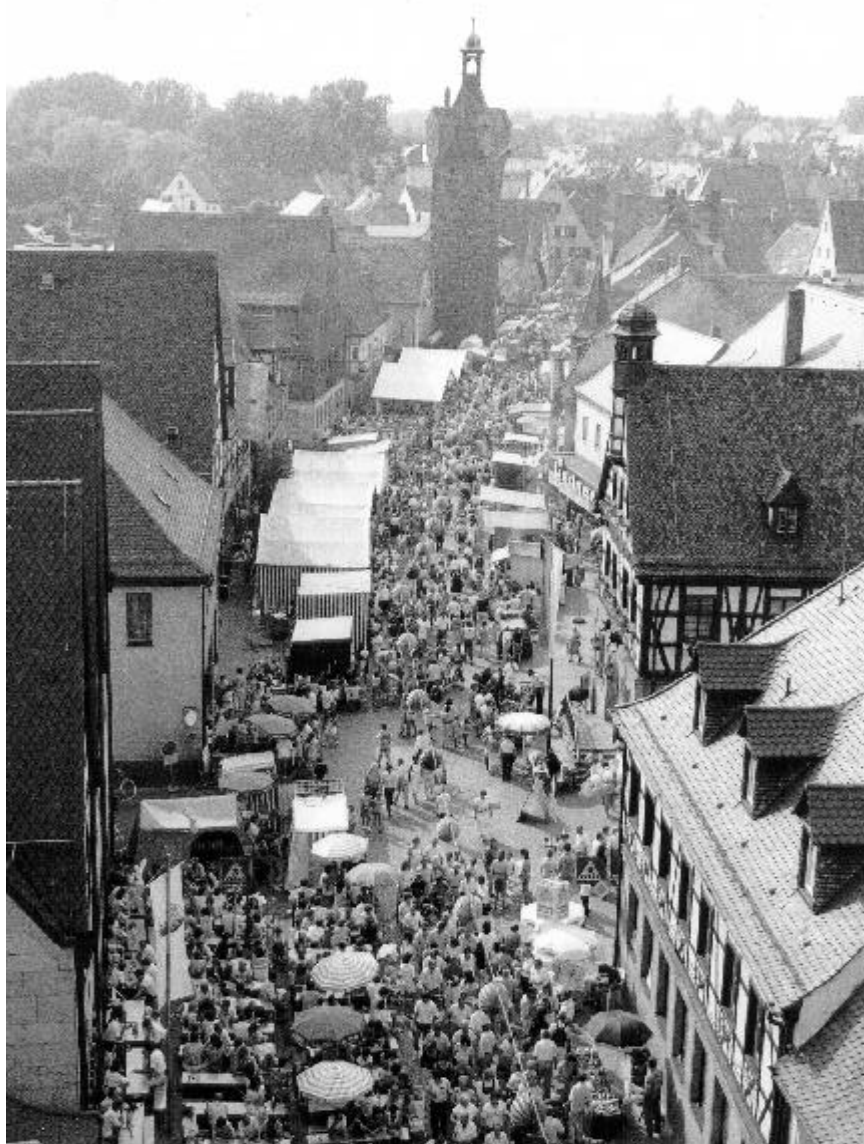
stadt auseinandersetzte. Lebhaften Zuspriech der Herzogenauracher fanden auch der neu ins Leben gerufene Trödelmarkt³⁶ sowie Herzogenaurachs erster Hobbykünstlermarkt³⁷.

Ein Familienausflug der besonderen Art wurde schnell Tradition: Mehr als 1200 Herzogenauracher gingen erstmals im Oktober 1985 mit einem Sonderzug auf große Fahrt Richtung Passau. „Stadt auf Reisen“ hieß die beliebte Aktion, die bei nicht wenigen wehmütige Reminiszenzen an die guten alten Lokalbahnzeiten wach rief. „Der nicht mehr vorhandene Bahnhof bestand seine größte Bewährungsprobe“³⁸, überschrieb die Lokalpresse am folgenden Tag ihren Bericht vom erfolgreichen Ausflug der Stadt, hatte doch im April gleichen Jahres das Bahnhofsgebäude nach neunzig Jahren dem Straßenbau weichen müssen.

Zwei Jahre später stellte die Bahn die Personenbeförderung auf der Schiene vollkommen ein und ersetzte sie durch Bahnbusse.

Auf dem Weg zum Mittelzentrum

Im Jahr 1973 sprach das bayerische Landesentwicklungsprogramm Herzogenaurach die Einstufung als mögliches Mittelzentrum zu. Diese Einstufung bedeutete für die Stadt eine Ausweitung der Aufgaben sowie die Bereitstellung von Einrichtungen des gehobenen Bedarfs, die über die Grundversorgung hinausgehen und die an die Funktionsfähigkeit des hi-



Altstadtfest 1989, Blick vom Fehnturm

hauses schuf die Stadt einen zentralen Veranstaltungsort für Konzerte und Theateraufführungen. Das „Festliche Konzert“ als stilvoller Ausklang des Jahres, Bürgerfeste und regelmäßige Märkte bereicherten den Veranstaltungskalender der Stadt. Großer Beliebtheit erfreuten sich die Auftritte der Stadtjugendkapelle, die dank des engagierten hauptamtlichen Leiters Fritz Mensching beachtliche Erfolge erringen konnte. Das 1976 ins Leben gerufene Altstadtfest wurde schnell zu einer beliebten Dauereinrichtung, die seither Besucher aus dem gesamten Umland und aus den Partnerstädten in die historische Innenstadt lockt. Im folgenden Jahr begannen die Herzogenauracher unter lebhaft-

storischen Stadtkerns Anforderungen von erheblichem Gewicht stellten. Einen Großteil der geforderten Funktionen konnte die Stadt bereits vorweisen: Ein ausreichendes Angebot an modern ausgestatteten Wohnungen sowie Arbeitsplät-

such eines Gymnasiums für die Schülerinnen und Schüler einen täglichen Schulweg bis Höchststadt oder Erlangen. Mehr als drei Jahre dauerten die Verhandlungen mit dem bayerischen Staatsministerium, bis mit dem Beginn des Schuljahrs

Jahren Tätigkeit im Stadtrat „kennt er Herzogenaurach und die Herzogenauracher kennen ihn“. Kein Unbekannter auch der zwei Jahre jüngere Sozialdemokrat Dieter Breyer, den die Genossen nach seinem Achtungserfolg gegen Hans Ort sechs



Die Bürgermeister der Herzogenauracher Partnerstädte bei der Einweihung des Freizeitbades ATLANTIS im Jahre 1989

ze im produzierenden Gewerbe, deren Gesamtzahl den für Mittelzentren geforderten Schwellenwert um mehr als das Doppelte übertraf. Bei der geplanten Stadtkernerneuerung stand die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze im Handels- und Dienstleistungssektor mit im Vordergrund.

Von entscheidender Wichtigkeit für die Stadtentwicklung erachteten die Planer den weiteren Ausbau der Grund- und Hauptschulen sowie die Komplettierung des Schulangebots mit weiterführenden Schulen. Bereits im Januar 1971 konnte die städtische Singschule, die später zur sehr erfolgreichen Sing- und Musikschule erweitert wurde, eröffnet werden. Ein Jahr später fand die Sonderschule für Lernbehinderte und geistig Behinderte³⁹ im neuen Schulzentrum am Burgstaller Weg ihren Platz. Der moderne Neubau der 1972 eröffneten Grund- und Hauptschule am Burgstaller Weg bot zeitgemäße Unterrichtsräume und konnte im folgenden Jahr um eine Dreifachsporthalle erweitert werden. Bis in die Siebzigerjahre bedeutete die Entscheidung für den Be-

1974/75 ein Anfang gemacht werden konnte. Die ersten Jahre bis zur Fertigstellung eines Schulneubaus musste der Unterricht in der ehemaligen Mädchenschule am Kirchenplatz abgehalten werden. Stadtoberhaupt Hans Ort hatte an einem trüben und windigen Novembertag des Jahres 1976 wegen des lehmigen Bodens in Herzogenaurachs Süden einige Mühe beim symbolischen ersten Spatenstich für das Schulgebäude, doch nach zügigem Baufortschritt konnte im Herbst 1978 der Unterricht im Gymnasium aufgenommen werden. Nach fünfjähriger Bauzeit eröffnete der Landkreis Erlangen-Höchststadt 1986 im Stadtosten ein neues Berufsbildungszentrum.

Wechsel im Rathaus

Frühzeitig kündigte Hans Ort im Oktober 1988 seinen Verzicht auf eine erneute Kandidatur an. Hans Lang, der 48-jährige Unionskandidat für die Bürgermeisterwahl am 18. März 1990 war ein erfahrener Praktiker in der Herzogenauracher Kommunalpolitik, nach achtzehn

Jahre zuvor erneut ins Rennen schickten. In der Zwischenzeit hatte der geborene Höfener das Manko der letzten Wahl ausgeräumt, und war wieder an der Au-rach ansässig geworden. Die Überparteilichen, nach ihrer Neuformierung im Frühjahr 1989 um „mehr Selbständigkeit bemüht“, traten nun unter der Bezeichnung Freie Wähler an, und stellten mit dem 39-jährigen Allgemeinmediziner Dr. Lothar Peuker erstmals einen Kandidaten für das höchste Amt im Rathaus. Um die vierundzwanzig Sitze im Rat bewarb sich neben den bis-

her vertretenen Gruppierungen die junge Ortsgruppe der Grünen⁴⁰; die Republikaner⁴¹ und die Nationaldemokratische Partei erweiterten das Spektrum nach rechts.

Bereits kurz nach 19.00 Uhr stand der Sieger fest: im ersten Anlauf 53,23 Prozent für Hans Lang.⁴² Ein Votum, das in seiner Deutlichkeit viele Beobachter, die mit einer Stichwahl gerechnet hatten, überraschte. Erneut elf Mandate für die Christsozialen, neun Sitze für die Sozialdemokraten und damit einer weniger als 1984, drei Mandate für die Freien Wähler und erstmals ein Mandat für die Grünen, lautete die neue Sitzverteilung im Herzogenauracher Kommunalparlament.⁴³ In der konstituierenden Sitzung des Stadtrats⁴⁴ entschied sich die Frage Fritz oder Rudi (Welker) zu Gunsten des Wunschkandidaten der Union: Rudolf Welker wurde erneut Zweiter Bürgermeister. Zum ehrenamtlichen Dritten Bürgermeister wählte der Stadtrat den 50-jährigen Betriebswirt und aktiven Feuerwehrmann Konrad Kummeth, der seit über fünfzehn Jahren die CSU im Stadtrat vertrat. Am 2. Mai wechselte der Zollamt-



Aussegnungshalle im neuen Friedhof



Freizeitbad ATLANTIS



Mehrzweckhalle in Niederndorf



Feuerwehrgerätehaus Herzogenaurach



Gymnasium Herzogenaurach



Grund- und Hauptschule am Burgstaller Weg



Dreifachsporthalle des Gymnasiums

mann Hans Lang vom Aufgabengebiet Verbrauchssteuern bei der Oberfinanzdirektion Nürnberg ins Amt des Ersten Bür-

Abschied aus dem Amt uneingeschränk- ten Respekt für sein Engagement und sei- nen unermüdlichen Einsatz.



Verleihung der goldenen Stadtmedaille an Bürgermeister a. D. Hans Ort, 1990

germeisters der Stadt Herzogenaurach.

Im Rahmen einer Festsitzung des Stadtrats wurde der 59-jährige Hans Ort am 4. Mai 1990 verabschiedet. Lange zwanzig Jahre lagen zwischen diesem Datum und seinem spektakulären Wahlsieg am 8. März 1970, dem Tag, „als er sich festhalten musste, um nicht vor Begeisterung fortgespült zu werden“. Nicht nur Pflichterfüllung sei ihm die Arbeit gewesen, sagte Ort im Rückblick, „er habe sie immer gern getan“⁴⁵. Mit Temperament und Leidenschaft focht Hans Ort für die Ideen und Projekte, die ihm wichtig für die Entwicklung seiner Stadt erschienen, und so gelang es ihm nach eigenen Angaben auch nicht immer, sein Motto „Nicht polemisch werden“ zu befolgen. Der Abschied sei ihm nicht leicht gefallen, doch der Wunsch „nach mehr Zeit für die Familie und persönliche Anliegen“⁴⁶ hätten den Ausschlag gegeben. Den Herzogenaurachern blieb Hans Ort als geradliniger, souveräner Bürgermeister, der ohne Scheu oder Berührungängste die Begegnung mit den Menschen suchte, in Erinnerung. Geradezu sprichwörtlich wurde in den Jahren der Amtszeit Orts Bürgernähe, sein immer offenes Ohr für Sorgen und Anliegen seiner Mitbürger. Auch die politischen Gegner, mit denen er sich manchen harten Wortwechsel im Rathaus geliefert hatte, und die nicht immer bereit waren, seinen kühnen Ideen und Projekten zu folgen, zollten ihm beim

Der Stadtrat hat Hans Ort in seiner letzten Sitzung, am 24. Februar 2000, in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um die Stadt Herzogenaurach, die Ehrenbürgerwürde verliehen.



- ¹ Die Bevölkerungszahl im Jahr 1939 betrug 4940, 1964: 11.187, 1970: 12.929
- ² Gutachten zur Stadterneuerung Herzogenaurach, scherzer, scherzer+partner, 1976
- ³ Prognos Gutachten zur Stadtentwicklung, 1972
- ⁴ Die umstrittene Satzungsänderung ermöglichte 1969 eine vierte Kandidatur des 68-jährigen Hans Maier
- ⁵ Durch den Austritt Gerhard Klatts verlor die SPD-Fraktion am 7. August 1971 die absolute Mehrheit im Stadtrat
- ⁶ Nordbayerische Nachrichten (NN), 23.6.1993
- ⁷ Michael März trat zum 1.7.1973 zurück; zum Nachfolger wählte der Stadtrat am 12.7.1973 Johann Höfner (CSU)
- ⁸ Stadtratsbeschlüsse vom 22. Juli 1968 und 23. Oktober 1970
- ⁹ Sitzungsprotokoll des Stadtrats 7.3.1947
- ¹⁰ Sitzungsprotokoll des Stadtrats 1.10.1948
- ¹¹ Eingemeindung Niederndorfs zum 01.05.1978
- ¹² Der erste Flächennutzungsplan wurde am 28. Juli 1975 rechtskräftig
- ¹³ NN 23.10.1972
- ¹⁴ NN 2.6.1977; Herzogenaurach ist seit 1975 Mitglied des Vereins
- ¹⁵ NN 23./24.9.1972
- ¹⁶ Eröffnung des 3. Bauabschnitts am 17.6.1997
- ¹⁷ Haushaltsvolumen 1970 rund 10 Mio. DM, im Jahr

1977 rund 27 Mio. DM

- ¹⁸ Zwischen 1970 und 1977 hatte sich die Schuldenbelastung versechsfacht auf rund 2000 DM pro Bürger
- ¹⁹ H. Ort in der Debatte zum Nachtragshaushalt, 21.11.1974
- ²⁰ NN 28.1.1981
- ²¹ Fragebogenaktion einer Arbeitsgruppe von SPD und FDP im Jahr 1979, 86,4 % stimmten gegen eine Eissporthalle
- ²² Am 1.8.1984 Beschluss zum Bau des Freizeitbads und Aufhebung des Stadtratsbeschlusses zur Renovierung des Freibads, das in eine Grünanlage umgewandelt werden sollte
- ²³ Fränkischer Tag (FT) 3.8.1984
- ²⁴ FT 22.7.1989, Zitat Dr. W. Vorndran
- ²⁵ Amtsblatt der Stadt Herzogenaurach, 30.3.1978; das Wahlergebnis wurde aufgrund der nachträglichen Auswertung von 104 Wahlbriefen berichtet
- ²⁶ Endergebnis der Bürgermeisterwahl vom 5.3.1978: Hans Ort 66,56 %, Horst Reinecke 33,44 %; Stadtratswahl: CSU 51,32 %, SPD 34,52 %, ÜWB 14,16 %
- ²⁷ Ergebnis der Stadtratswahl vom 18.3.1984: CSU 46,39 % (11 Sitze), SPD 38,89 % (10 Sitze), ÜWB 14,72 % (3 Sitze)
- ²⁸ Hans Lang, Die CSU 1970 bis 1985 - eine Chronologie, in: 40 Jahre CSU-Ortsverband Herzogenaurach, 1985, S.71
- ²⁹ Festlegung am 04.02.1982 nach dem Bayer. Denkmalschutzgesetz Art. 1, Ziff. 3
- ³⁰ FT 30.5.1988
- ³¹ Stadtplanungsamt 1985
- ³² Zahl der wohnberechtigten Bevölkerung seit 9.8.1989
- ³³ Die Fertigstellung erfolgte am 10. Juni 1999
- ³⁴ Amtsblatt der Stadt Herzogenaurach, 15.3.1990
- ³⁵ Gründungsversammlung am 21. Oktober 1969
- ³⁶ Erster Trödelmarkt im Jahr 1983
- ³⁷ Erstmals im Jahr 1986 abgehalten worden
- ³⁸ Aischtal Bote, 14.10.1985
- ³⁹ Die Ludwig-Thoma-Schule befindet sich in der Trägerschaft des Landkreises
- ⁴⁰ Gründung der Herzogenauracher Ortsgruppe der GRÜNEN im März 1987
- ⁴¹ Gründung der Herzogenauracher Ortsgruppe der Republikaner am 18.4.1990
- ⁴² D. Breyer 37,48 %, L. Peuker 9,27 %
- ⁴³ CSU 43,34 %, SPD 33,16 %, FW/ÜWB 13,74 %, Grüne 5,43 %, REP 3,38 %, NPD 0,95 %
- ⁴⁴ Wahl der weiteren Bürgermeister am 2.5.1990
- ⁴⁵ Amtsblatt der Stadt Herzogenaurach Nr. 18, 3.5.1990
- ⁴⁶ Amtsblatt der Stadt Herzogenaurach 19, 10. Mai 1990, FT 12.5.1990

Herausgeber: Stadt Herzogenaurach
Beilage im Amtsblatt Nr. 9/2000
Fotos und Repros: Stadt Herzogenaurach
Text: Irene Lederer
Redaktion: Helmut Biehler
Druck: Mandelkow GmbH